Organisation des Zeichnungsunterrichts in der zürch. Volksschule : IV.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 25

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-237413

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. **2. 50,** halbjährlich Fr. **1. 30,** vierteljährlich **70** Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: **15** Cts.

Winterthur, **№ 25.** den 20. Juni 1875.

Aus unserer Elementarschule.

Die Schrift des Herrn Dr. Treichler in Stäfa: „Ueber die Reform des Schulunterrichts in Bezug auf Kurzsichtigkeit" muss gewiss jedem Volks- und Schulfreund als eine willkommene und pädagogische Gabe erscheinen. Unbewusst und unabsichtlich hat sich auch in unseren Schulen ein Prinzip eingeschlichen, das mit dem Ausdruck Nützlichkeitsprinzip angedeutet werden kann. Man ist allmälig auf den Weg gekommen, der dahin führt, dass man mehr Gewicht auf einzelne spezifische Leistungen legt, als auf die Erreichung des gesammten Schulzweckes. Dieses Abweichen von der richtigen Bahn des Unterrichts zeigt sich hauptsächlich in der methodischen Behandlung einzelner Schulfächer. Im Schreiben und Lesen weicht man vielfach von der durch Scherr vorgezeichneten naturgemässen Methode ab. Während Scherr unter möglichster Berücksichtigung der Natur und des Alters der Kinder dieselben gleichsam spielend und doch mit grossem Erfolg in den Kreis des Sprechens, Schreibens und Lesens hineinzog, ist der methodische Gang jetzt vielfach ein anderer geworden. Die phonetischen Uebungen werden nicht in der Weise und mit der Ausdauer betrieben, wie diess für ein leichteres Erlernen des Schreibens und Lesens absolut erforderlich ist. Im Schreiben und Lesen geht man zu rasch mit den einzelnen Elementen (Buchstaben) voran. Diess hat nach zwei Seiten hin seine grossen Nachtheile. Einmal wird dem Kinde das Lesen und Schreiben sehr erschwert. Wenn der Schüler nicht vollständig das Bewusstsein von den einzelnen Sprachlauten und Lautverhältnissen durch sein Gehör in sich trägt, wie kann er dann in seinem Schreib- und Lesestoff die Zeichen (Buchstaben) kennen und benennen? Mit andern Worten: Wenn nicht vorher, d. h. vor dem eigentlichen Schreiben und Lesen, in möglichst rationeller Weise lautirt und syllabirt worden ist, wie kann dann das Lesen und Schreiben recht gedeihen? Der Lehrer bereitet sich und dem Kinde eine Qual, die in der Scherr'schen Schule keinen Platz finden sollte. Dann verleitet das frühzeitige Schreiben von Buchstaben die Kinder zu abnormen Verhältnissen in ihrem körperlichen Leben. Welcher Lehrer erfährt es nicht, dass das Schreiben von Buchstaben durchschnittlich für angehende Schüler ein sehr schwieriges Geschäft ist? Es wird dem Kinde zur Qual (wie das unvorbereitete Lesen), wenn nicht vorbereitende Hand- und Schreibübungen vorangegangen sind. Der frühe „schulgerechte" Schreibunterricht hat überdiess noch weit schlimmere Folgen für das Kind. Man kennt die Klagen, die gelegentlich fast in jeder Schulstube laut werden, wenn Eltern oder Schulvorsteher die körperliche Haltung der Kinder beim Schreiben oder Lesen beobachten. Die Kinder sitzen nicht, sie stehen nicht, sie liegen nicht. Man weiss in der That nicht, welchen Namen man der Beschaffenheit ihrer körperlichen Haltung geben soll. Ist das für ihren Geist und Körper gesund? Niemand wird diese Frage bejahen. Das Schlimmste aber in der ganzen Sache ist der Umstand, dass durch die Art und Weise des jetzigen Schulunterrichts ein Uebel erzeugt wird, welches sich bereits dazu anschickt, für den kräftistgen Theil unseres Volkes zur Kalamität zu werden.

Wir meinen das Uebel der Kurzsichtigkeit. Die erwähnte Schrift des Herrn Dr. Treichler hat das Verdienst in eingehender Weise auf die fatale Krankheit aufmerksam gemacht und Mittel und Wege in Vorschlag gebracht zu haben, durch welche ihre Verbreitung und Ausdehnung verhindert werden kann. Wir begrüssen die offene Sprache des Verfassers über die Mängel und Gebrechen in unserem Schulwesen auf's Wärmste und sind überzeugt, dass ein grosser Kreis von Eltern, Lehrern und Schulvorstehern im Wesentlichen mit seinen Anschauungen und Verbesserungsvorschlägen einverstanden sein wird. Es darf hier hervorgehoben werden, dass der Erziehungsrath der von Hrn. Dr. Treichler besprochenen Sache seine volle Aufmerksamkeit zuwendet. Er hat dessen Arbeit drucken lassen und dieselbe den Schulbehörden und Lehrern des Kantons Zürich zur Beachtung empfohlen. Unseres Wissens ist bereits auch eine Bezirksschulpflege aktiv in die Sache eingetreten durch Ernennung einer bezüglichen Vorberathungskommission. Die Lehrer selbst werden in theoretischer und praktischer Prüfung der wichtigen Angelegenheit nicht zurückbleiben. Wenn wir nicht irren, so bildet die angeregte Reformfrage bereits auch den Gegenstand auf der Traktandenliste eines Schulkapitels.

B.

Organisation des Zeichnungsunterrichts in der zürch. Volksschule.

IV.

I. Siebentes Schuljahr.

Bei der gegenwärtigen, so äusserst beschränkten Schulzeit der Ergänzungsschule kann nicht wol von einem Zeichnungsunterricht an derselben die Rede sein. Sollte aber endlich der Wunsch aller fortschrittlich Gesinnten erfüllt und diese Schulzeit vermehrt werden, so fällt es nicht schwer, aus den bisher genannten und aus den nachfolgend verzeichneten Hülfsmitteln der Sekundarschule einen passenden Lehrmittelapparat für das Bedürfniss der Ergänzungsschule zusammenzustellen.

Wenn die neu in die Sekundarschule eintretenden Schüler nicht gehörig in die richtige Körperhaltung und die feste und sichere Führung der Linien, Schätzung ihrer Länge und Distanz, Zusammensetzung zu Winkeln und geschlossenen Figuren und in ihre sichere Eintheilung eingeübt sind, so muss man durch Zeichnen nach Diktaten in der oben angegebenen Weise das Mangelnde zu ergänzen suchen. Ebenso müssen die Flachmodelle angewendet werden, um die richtige Ausführung der einfachen Grundformen zu sichern.

Als Zeichnungsinstrument dient hier wiederum der Bleistift, aber daneben auch die Feder (mit Tusch). Sehr vortheilhaft auf die freie Haltung des Körpers und auf die frische und kühne Führung der Hand wirkt das Zeichnen mit Reisskohle auf Papier in grossem Massstab oder

auch das mit Kreide an der schwarzen Wandtafel, doch sind wol die wenigsten Sekundarschulen in der Lage, über genügenden Raum verfügen zu können; denn es ist klar, dass derartige Uebungen von jedem einzelnen Schüler viel und andauernd ausgeführt werden müssen, wenn sie den gewünschten Erfolg haben sollen.

1. Zeichnen nach Modellen.

An die Modelle von Blättern des 6. Schuljahres schliessen sich solche von einfachen Ornamenten, vorwiegend der antiken, besonders der griechischen Kunst. Die letztern bilden in ihrer strengen Gesetzmässigkeit ein vortreffliches Mittel zur Schulung von Auge und Hand und zur Ausbildung des Gefühls für Symmetrie. Sie müssen ebenfalls in so grossem Massstabe ausgeführt sein, dass sie für den Klassenunterricht geeignet sind. Wo man so wenig Platz zu günstiger Aufstellung der Modelle hat, wie gewöhnlich in den Schulzimmern, da kann man nicht jedem Schüler sein besonderes Modell geben, abgesehen davon, dass in einer etwas grossen Schule und bei mehreren Klassen der Lehrer mit der Erklärung und Korrektur von so vielen verschiedenen Arbeiten nicht zu Ende käme. Hauptsache ist auch auf dieser Stufe der exakte Umriss. Will man fähigere Schüler in die Schattirung einführen, so geht es am besten durch individuelle Anleitung durch den Lehrer, namentlich auf dem Wege der Wischmethode. Es müssen auch dem Wandtabellenwerk sowie den individuellen Vorlagen darauf bezügliche Blätter beigegeben werden.

Folgende Modelle (für die ganze Sekundarschulzeit) dürften dem anzustrebenden Ziele entsprechen:

3 Stück gradlinige Mäander,
3 „ krummlinige Mäander, Zöpfe, Bänder,
2 „ Eierstab mit Perlen,
2 „ Karnies mit Herzblättern,
3 „ Stirnziegel, Akroterien,
1 „ dorisches Säulenkapitäl,
1 „ jonisches „
1 „ attische Säulenbasis,
1 „ stylisirter Akanthus,
1 „ korinthisches Säulenkapitäl,
1 „ Rundstab mit Akanthuslaub,
2 „ Palmetten,
3 „ Friese mit Arabesken und Palmetten,
1 „ quadratische Füllung,
1 „ rechteckige „
1 „ dreieckige „
1 „ gothisches Knollenblatt,
1 „ gothische Kreuzblume,
2 „ Fries der Renaissance,
2 „ Füllungen der Renaissance,
1 „ ovaler Rahmen im Roccocostyl.

Neben diesem Zeichnen nach Modellen geht auch das Zeichnen nach andern plastischen Gegenständen, Geräthschaften, Pflanzentheilen und ganzen Pflanzen, Insekten u. dgl. fort, so weit die Zeit und die übrigen Umstände es erlauben.

2. Zeichnen nach Vorlagen.

Als Vorlagen dienen abermals Wandtafeln, welche schöne Vasenformen und Ornamente aus verschiedenen Perioden der Kunst darstellen.

Ausserdem bedarf diese zweite Stufe des Zeichnungsunterrichts eine gewisse Anzahl von weitern Wandtafeln und von individuellen Vorlagen. So sehr man sich davor zu hüten hat, den Zeichnungsunterricht auf das Kopiren von Vorlagen zu basiren, so sehr können auf der andern Seite gute Muster die richtige Ausführung von Zeichnungen nach der Natur befördern. Es fällt dem Schüler schwer, eine etwas komplizirte Zeichnung nach der Natur richtig auszuführen, wenn nicht das ihm vorliegende Musterblatt einen ähnlichen Gegenstand behandelt. Daraus folgt, dass eine gewisse Mannigfaltigkeit von solchen Blättern vorhanden sein muss. Es ist sogar wünschbar, dass solche kopirt werden — allerdings in verändertem Massstab — um die schöne Ausführung der Konturen sowol wie die richtige Strichlage beim Schattiren, die doch immer etwas konventionelles ist, und den stufenweisen Gang bei der Ausführung einer Zeichnung einzuprägen. Das ist um so nothwendiger, je weniger man erwarten darf, dass die Lehrer durchweg befähigt seien, selber diess alles vor den Augen der Schüler entstehen zu lassen, und je schwieriger wegen der Grösse der Klassen die individuelle Behandlung der Lernenden ist.

Wenn man die geeigneten Tafeln des naturkundlichen Wandtabellenwerks bezieht, so sind noch folgende Wandtafeln für den Zeichnungsunterricht an der Sekundarschule wünschbar, wobei jede Zeichnung in zwei Ausführungen, in allgemeinen Umrissen und in detaillirter Behandlung, gegeben wird:

Wohnzimmer, Werkstatt, Lastwagen, Pflug, Haus in gerader Ansicht, Hund, Katze, Pferd, Rind, Schaf, Ziege, Gruppe von Nadelholz, eine solche von Laubholz, eine Landschaft mit einfacher Architektur, Alpenlandschaft, Seestück, Hand, Fuss, Kopf von Kind, Frau und Mann im Profil, die nämlichen von vorn, die nämlichen $^3/_4$ von vorn, ganze Figur von Kind, Frau und Mann im $^3/_4$ Profil.

Die individuellen Vorlagen haben analoge Gegenstände darzustellen, können aber in grösserer Auswahl gegeben werden. Dazu kommen noch einige Blätter für das Aquarellmalen, wenn auch mehr nur für gut situirte, namentlich vierklassige Schulen. Diese haben jedes Objekt auf 3—5 Stufen der Ausführung vorzuführen, z. B. die Tulpe, die Rose, die gelbe Lilie, die Traube, eine Gruppe von Obst, einige einfache architektonische Gegenstände.

Für die Mädchen liessen sich als allgemeine und individuelle Vorlagen gute Muster von Geweben, Stickereien, Näharbeiten u. dgl. verwenden. Es würden dann diese Dinge an die Stelle der die Ornamente darstellenden Wandtafeln und individuellen Vorlagen treten.

Kartenzeichnen und geographische Hülfsmittel in der Volksschule.

(Aus einem Wiener Berichte.)

Unter den geographischen Schulgegenständen erwähne ich eine als Manuskript gedruckte Schrift von Czernowitz (Bukowina) über die Methode des geographischen Unterrichts. Sie weist nach, dass dieser Unterricht von der Anschauung ausgehen müsse, also vom Schulhaus und der Umgebung, und dass er von hier aus zum Wohnort, zum Bezirk, zum Land etc. fortzuschreiten habe, und zwar an der Hand der Karten. Die Methode ist die nämliche, die auch bei uns in den neuen geographischen Lehrmitteln vertreten ist, und die jetzt überhaupt so ziemlich überall zur Geltung gelangt. Die Heimatskunde, die auf der unmittelbaren Anschauung basirt, muss das Kartenverständniss vermitteln und damit die Grundlage für die nachfolgende Erweiterung des geographischen Wissens geben. Freilich sollte zwischen dem Wohnort und dessen Kartenbild als vermittelndes Glied noch ein Relief stehen. Von den Wandkarten nenne ich nur die Wachstuchkarten von Vogel und Delitsch, nicht etwa weil sie neu wären, sondern weil sie den strebsamen Lehrer befähigen, mit verhältnissmässig geringer Mühe vor den Augen der Schüler interessante Beziehungen graphisch zu veranschaulichen, sowie auch durch die Schüler selbst solche Ergänzungen anbringen zu lassen. Man darf bei der Herstellung unseres geographischen Wandtabellenwerks die pädagogische Bedeutung solcher Wachstuchkarten nicht aus dem Auge verlieren,